

städtischen Steinbrüchen u. s. w. Aus den Steinbrüchen gewinnt man zum Bau der Häuser die Bruchsteine; die aus Lehm bereiteten Steine nennt man Backsteine. Verschiedene Gegenden haben auch verschiedene Gesteine; Mittweida liegt im Gebiete des Granulit; doch wird dieses von einem Streifen Granit in der Richtung von Burgstädt her durchzogen, so daß in den meisten Steinbrüchen in der Nähe Mittweidas Granit gebrochen wird, z. B. an der Bahnhofstraße, in Neudörfchen, Liebenhain, an dem Gottesaubache oberhalb Mittweida. Das Thal der Zschopau ist daher in Granulit von Grumbach bis Dreitwerden (von da bis Liebenhain in Granit) und von Liebenhain bis ziemlich zur Mündung eingefurcht. Ebenso bestehen die Felsen des Scheibebusches vorzugsweise aus Granulit. Der Granit ist härter als der Granulit. Der steile Abhang des Schweizerwaldes an der Dreitwender Brücke besteht aus Gneis, der ein schiefrißes Gefüge zeigt. Der Granit ist feinkörnig, läßt sich deshalb auch nicht in dünne Platten wie der Dachschiefer spalten. Er besteht aus dreierlei Bestandtheilen, aus Quarz (weißlich), Feldspath (röthlich) und Glimmer (schwärzlich und blätterig). Große Felsstücke liegen gleich den Trümmern einer Burg auf dem Galgenberge; sie bestehen aus Cordieritgneis, einem seltener vorkommenden sehr harten, dunkelgrün gefärbten Gestein.

Bei Ottendorf befinden sich Brüche, in welchen Kalk gewonnen wird. In der Nähe von Grumbach ist seit 1879 auch ein Serpentinbruch im Gange. In den Gneisglimmerschiefer von Grumbach sind Stollen nach Erzgängen gegraben worden („Neue Hoffnung Gottes“ und „Bald Glück Fundgrube“), die jetzt jedoch verlassen liegen. In Schönborn aber graben noch viele Bergleute nach Erz, d. h. nach Metallen, die noch mit anderen Mineralen verbunden sind.

Die festen Gesteine der Erde verändern sich im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einflusse der Luft und des Wassers; sie werden mürbe, indem sich die weicheren Bestandtheile derselben zuerst, die härteren später auflösen. Die Felsen verwittern und zerbröckeln; unterhalb der Lauenhainer Mühle bemerkt man an dem linken Zschopauufer bedeutende Felsstürze, welche auf die angedeutete Weise entstanden sind. Wie bei der Zerstörung eines Hauses die kleinsten Trümmertheile Schutt genannt werden, so spricht man auch vom Gebirgsschutt. Ebenso sind die Klüfte des Pfaffensteins, der Liebenhainer Felsen, des Bastei- und Carolafellens dadurch entstanden, daß Luft und Regen in den Felsen gemeißelt haben. Die in das Flußbett gestürzten Felsstücke werden von dem Wasser langsam fortgerollt (Gerölle); dadurch zerreiben sich die einzelnen Steine gegenseitig; diese Trümmer schütten die Flüsse bei Hochwasser als Flußschotter, Flußkies und Sand an ihre Ufer. In Sand-, Lehm-, Torf- oder Thongruben, in Steinbrüchen können wir recht deutlich sehen, wie verschiedene Erd- und Gesteinsarten in Schichten übereinander gelagert sind. Die oberste Schicht ist natürlich diejenige, welche sich in der jüngsten Zeit erst gebildet hat, wie die